

Leipziger Tageblatt



No. 198. Montags

den 17. Juli 1816.

Die Wahl des Gatten. Zum Theil wahre Geschichte. (Schluß.)

Um sich desto mehr Ansehen zu geben, und sich den Zutritt in vornehme Gesellschaften, wo doch bisweilen nach seiner Beschäftigung gefragt wurde, noch mehr zu erleichtern, suchte er eine Offizierstelle zu erhalten. Vermöge der Flammberg'schen Papiere gelang es ihm auch wirklich, Lieutenant unter den N—schen Truppen zu werden. Mit denselben machte er zwei Feldzüge in den französischen Kriegen, und da sein Regiment einen starken Abgang an Offizieren erlitt, so erhielt er schon nach einigen Jahren die Stelle eines Rittmeisters. Weil ihn aber die Nachfrage, die eine in einem andern deutschen Lande lebende Familie Flammberg über seine Herkunft anstellte, in Verlegenheit setzte, auch sogar ein Mitglied derselben seit einiger Zeit in N—sche Dienste gekommen war und in seiner Nähe in Garnison lag, so nahm er, um sich weitem Nachforschungen zu entziehen, seinen

Abschied. Dieses geschah gerade während seiner Bekanntschaft mit Florentinen.

Uebrigens machte er auch in Deutschland von seinem frühern Erwerbsmittel, dem Spiele, Gebrauch. Sein Glück, und wo dieses nicht ausreichte, seine Geschicklichkeit das Glück zu verbessern, brachten ihm beträchtliche Summen ein, die er aber gewöhnlich in kurzer Zeit wieder verschwendete. Auch benutzte er ein paar Male die Gelegenheit, unsehnliche Diebstähle an Geld und Juwelen zu begehen, und entwendete besonders einmal während der Pyramontenbrunnenzeit einen reichen Brillantenschmuck. Dabei wußte er sich jedoch so zu benehmen, daß kein Verdacht auf ihn fiel. Wer hätte aber auch argwohnen sollen, daß unter der Maske eines feingebildeten Mannes, eines Offiziers von guter Familie, ein gemeiner Betrüger verborgen seyn könne. Man hielt ihn für einen glücklichen Spieler und für einen Mann, der das Leben zu genießen wisse.

In der Zeit, wo sich der Tag seiner Verbindung mit Florentinen näherte, war seine

Kasse gerade nicht in den besten Umständen. Um sich daher nach seiner Art wieder etwas zu verdienen, reiste er auf die Messe nach — —. Hier traf er den Grafen B*, den er schon früher kennen gelernt hatte, und der ihm auch jetzt freien Zutritt verstattete. Fripp sah sich die Gelegenheit ab, einen guten Fang zu thun, versteckte sich, als er eines Abends bei dem Grafen in Gesellschaft war, in dessen Wohnung, und suchte sich des Nachts der reichen Kasse desselben zu bemächtigen. Aber seine Stunde war gekommen. Er wurde in Begierhung des Diebstahls ergriffen, und durch eine mühsame Untersuchung, bei der er seine ganze Feinheit zeigte, seine Geschichte entwickelt. Das Urtheil lebenslänglicher Verwahrung war sein Lohn.

So war also der Mann beschaffen, durch dessen glänzende Außenseite Florentine sich täuschen ließ, den sie dem einfachen, aber gehaltvollen Waller vorzog. Freilich war sie zu entschuldigen, da auch Leute von vieler Erfahrung sich von ihm täuschen ließen. Indessen war ihre Beschämung nicht gering, als die wahre Gestalt des Bräutigams, auf dessen Rang und Eigenschaften sie bisher eitel gewesen war, an den Tag kam. Traurig aber würde ihre Lage und noch größer ihre Beschämung gewesen seyn, wenn nicht jener glückliche Zufall den Gauner entlarvt hätte, ehe ihre Leichtgläubigkeit noch wichtigere Folgen haben konnte.

Zum Glück war in Wallers Herzen die Liebe zu ihr durch seine Zurückziehung noch nicht erloschen. Sie lernte jetzt seinen Werth besser schätzen. Er trat in seine frühern Rechte zu

rück, und wurde nach einiger Zeit zum Gefährten des Lebens mit ihr verbunden. Ihre Verblendung war vorüber, die Erfahrung hatte sie klüger gemacht, und er fand nunmehr eine treue und gute Gattin an ihr.

Karl Montanus.

Die Egoisten.

Ein Traum von Mercier.

(Schluß.)

Die Verschämtesten unter ihnen riefen nicht laut, sondern sagten ganz leise: „Was gehn mich andere Leute an; man muß für sich selbst sorgen. Ich lebe für mich, für mich.“ Ihre Lippen, die treuen Dolmetscher ihrer Herzen, wiederholten unablässig dieß einsylbige Wörterchen. —

Das grüne Gespenst gab ein Zeichen, und plötzlich stürzte alles um die Wette auf dasselbe zu. Man schüttete Gold und Silber vor seinen Thron aus. Bald saß es bis über die Schultern in Gold, ob es gleich acht Ellen hoch war. Nunmehr stand es auf, nahm den zehnten Theil von diesem Gelde und warf es denen zurück, die es gebracht hatten; allein während es noch mit der Aetheilung dieses Metalls beschäftigt war, sanken mehrere Individuen hin und starben. Die ihnen zunächst standen, hoben sie gleichgültig und mit trockenen Augen auf, und legten sie in die Grabmäher, die den Saal rings umher einfaßten.

Die Ueberlebenden lasen das Geld des Verstorbenen auf und warfen es zu dem großen Haufen mit den Worten zurück: „Ich, ich, ich, nichts nach mir; so sagte und handelte mein Vorgänger; laßt uns seinem Beispiele folgen.“ Zu gleicher Zeit zogen sie eine kleine Bouteille aus der Tasche, in der sich ein Elixir befand. Sie tranken davon und riefen: „das muß mich wenigstens hundert Jahr alt machen. Das grüne Gespenst wird sich schon ärgern.“ Das sonderbarste dabei war, daß sie fast noch begieriger zu seyn schienen, ihr Geld zu dem Haufen zu schütten, der immer mehr anwuchs, als ihre Renten in Empfang zu nehmen.

Das Gespenst drehte sich auf dem Absatze herum, und benetzte nach zwölf gleichen Passen *), der Kunde nach, die umstehende Menge mit einem Geldregen. Oft hielt es in dieser Richtung ein, und suchte auch das merklichste kleinste Zeiträumchen zu gewinnen, denn es wußte sehr gut, wie einträglich ihm der kleinste Verzug werden mußte; allein die ungeduldige Menge schrie: „O die langsame, ekelhaft abgemessene Bewegung! Verdammter Unstern! daß mich mein Vater nicht Abraham statt Zacharias taufen lassen. Ey, so mach doch, daß du von der Stelle kommst!“ Das Gespenst blieb taub bei diesen Bitten, und las, ohne sich aus der Fassung bringen zu lassen, in einem kleinen Buche, das den Titel führte: Ueber die wahrscheinliche Dauer des menschlichen Lebens, nebst einem besondern Commentar, der nie in die Hände der

*) Anspielung auf die monatliche Auszahlung der Leibrenten.

Numerk. v. Ueberf.

Uebrigen gekommen war, und den sie auch nicht verstanden hätten.

Die Münze, die von dem unermesslichen Haufen genommen wurde, fiel unter die erwartende Menge, die indeß je länger je mehr abnahm. Der eine starb, indeß der für ihn bestimmte Beutel noch in den Lüften schwebte, und der Nachbar, der ihn aus Mitleid in seinen Sarg schleppte, stolperte über seinen Kamerasden, und brummte zwischen den Zähnen: „meine Quittung ist signirt.“

So begruben sie sich unter einander, ohne daß eine aufrichtige Thräne floß. Man durchsuchte die Taschen der Verstorbenen; sie waren leer, und man verwünschte sie. Das Geld, das vor ihren Füßen niedergefallen war, wurde von dem Nächststehenden aufgerafft, und lehrte, wie durch einen magischen Zauber, immer wieder zu dem Gespenst zurück, so daß es endlich unter einem ungeheuern Haufen Gold und Silber ganz allein stand.

Außer mir war kein Lebendiger mehr im Saale. Das Gespenst warf mir einen schrecklichen Blick zu, und sagte: „Wer bist du? Was machst du? Wer hat dich hierher gebracht? Was willst du?“ — „Was ich will? Ey nun, ohne dein Pergament die Strahlen der Sonne, die Früchte der Erde und ihrer Gewächse genießen.“ — Es schwieg, da es sah, daß ich keine Forderungen machte; doch schien es mir Vorsätze zu machen, daß ich unter den Todten, die zur Erde gestreckt da lagen, allein noch aufrecht stand.

Ich betrachtete das Gespenst mit Schrecken, als auf einmal das grüne Gewand, mit dem es bedeckt war, ihm zu den Füßen fiel. Ich erblickte ein schwarzes Geripp, das sich schnell auf

ein Roß schwang, das auch aus einem bloßen Gerippe bestand. Mir war, als sähe ich ein mystisches Gesicht aus der Apokalypse. Ich hörte das schreckliche Klappern ihrer Knochen. Weder Reiter noch Roß hatten unter diesem Goldhaufen Haut und Fleisch gewonnen. Sie verflohen und lösten sich in leichte Dünste auf, die nach der Decke des Saals aufstiegen. Sie drangen durch das steinerne Dach, ohne es zu öffnen; nichts blieb zurück, als ein Haufe kleiner beschriebener Blättchen. Plötzlich ließ sich ein verwirrtes Summen hören. Alle Abgeschiedenen, die ihr ganzes Leben hindurch nichts gedacht und gesagt hatten, als: ich, ich, ich! richteten sich auf. Die Arme auf ihre Gräber gestützt, mit bleichen Mienen und reuiger Gebärde, sah einer den andern an, und sagte: „So ist es wirklich wahr? Alles habe ich ver-

stoßen? Kinder, Enkel, Freunde...“ Sie strengten sich an, ihre Stimmen zu erheben, und laut zu rufen; aber sie versagten ihnen. Nur in schwachen und kläglichen Tönen konnten sie klagen: „Wir haben gegen den Tod, das häßliche, verzehrende Gerippe gespielt. Wir haben gegen den Tod gespielt, den Tod! Er hat die Partie gewonnen, der Tod! Er hat all unser Geld, der Tod! und wir, und wir, wir...“ Mit diesen Worten sanken sie stumm in ihre Särge zurück.

Wie ich mich so allein mitten unter diesen klagenden Schatten, diesem Gemurmel und der noch schrecklicheren Stille sah, so bemächtigte sich die Furcht meiner Seele. Ein kalter Schweiß brach aus allen meinen Gliedern hervor, ich stieß einen lauten Schrey aus, und — erwachte.

Thorjettel vom 16. Juli 1815.

Grimmaltches Thor.		U.	Mannstädter Thor.		U.
Ost. Ab. Hr. Geh. Rathin Senft, aus Wilsch,		6	Ost. Ab. Eine Estoff. von Lützen		6
von Breslau, unv.		6	Die Hamburger r. Post		10
Eine Estaff. von Eilenburg		6	Nachm. Hr. Rfm. Schieß, von Herisau, in D.		4
Vorm. Hr. Bana. Schulze, von Dresden, bey		1	Haasens Hause		4
seinem Vater		8			U.
Die Dresdner r. Post		11	Peters Thor.		U.
Der L. Ruff. General Breginsky, v. Willna, v. d.		11	Gest. Ab. Die Coburger f. Post		5
		U.	Hr. v. Lettenborn, von Zeitz, bey Klöpzig		7
Hallesches Thor.		U.			U.
Ost. Ab. Hr. Rfm. Jahn, von Berlin, pass. d.		5	Hospital Thor.		U.
Die Eлевische reitende Post		6			U.
Hr. v. Stanley, aus England, v. Berlin, im Hot.		6	Nachm. Der L. Sächs Hauptmann v. Kötteritz,		2
de Saxe		6	von der Dresdner Landwehr, von Grimma,		2
Hr. Prof. Rosgarten, v. Riga, im Joachimsthal		9			

Theater. Heute, den 17. Jul. Zum Besten der Errichtung eines Denkmals für den verewigten Jffland: Selbstbeherrschung. Schauspiel in 5 Aufz. von Jffland. — Vorher wird Hr. Hellwig einen auf den Zweck der heutigen Darstellung sich beziehenden Prolog sprechen, welcher beim Ausgange unentgeltlich ausgetheilt wird.